

KommPlus

Kluger Schachzug

Wie Wind und Sonne die Kassen der Kommunen füllen (Seiten 4–8)

Baustelle in leise



Was aussieht wie ein ganz normaler Bagger, ist in Wirklichkeit ein flüsterleiser Helfer, der statt mit Diesel und entsprechender Lautstärke von einem E-Motor angetrieben wird. Die Netze BW erprobt in Bönningheim (Kreis Ludwigsburg) und Rangendingen (Zollernalbkreis) mit vollelektrischen Baumaschinen und Fahrzeugen, ob sich Baumaßnahmen auch leise, CO₂-arm und sauberer durchführen lassen. Zudem werden in Stuttgart Sensoriktechnologien erprobt, um unterirdische Leitungen sehr präzise zu ermitteln und so Grabarbeiten zu minimieren. Erprobt wird auch, inwieweit zum Beispiel eine Mensch-Maschine-Abstands-Sensorik die Arbeitssicherheit verbessern kann.

Schnellladen beim Einkaufen

Die EnBW und die REWE Group erweitern ihre seit 2021 bestehende Partnerschaft: Bis 2030 möchten die Partner an bis zu 1.000 Märkten Schnellladeinfrastruktur für das einfache Laden während des Einkaufs betreiben. Das entspricht in etwa jedem sechsten Standort von REWE und PENNY in Deutschland.



Die Windsteckdose – so kommt die Windenergie ins Netz

Erzeugen Windparks Energie im zweistelligen Megawattbereich, ist es von Vorteil, diese Energie direkt ins 110-kV-Netz einzuspeisen. Hierzu hat die Netze BW, Sparte Dienstleistungen, die „Windsteckdose“ entwickelt – ein standardisiertes Umspannwerk für eine technisch ausgereifte, wirtschaftliche Direkteinspeisung von Windenergie ins Hochspannungsnetz. Die Leistungen reichen von einer Machbarkeits- und Wirtschaftlichkeitsbewertung über Projektierung, Planung und Bau bis hin zur Betriebsführung inklusive einer 24/7-Störungshotline. Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter 0711 289-46000 oder online mithilfe des QR-Codes.



Badischer Turner-Bund und EnBW zeichnen nachhaltige Vereine aus

Um nachhaltiges Engagement von Vereinen zu würdigen, haben der Badische Turner-Bund (BTB) und die EnBW die „Auszeichnung für vorbildliches, nachhaltiges Engagement im Turn- und Sportverein“ ins Leben gerufen. Vereine erhalten so eine Plattform, um ihre Initiativen und Erfolge sichtbar zu machen – unter anderem in der Badischen Turnzeitung oder über Online-Kanäle des BTB. Außerdem sind regelmäßige Netzwerktreffen geplant.

In den ersten beiden Jahren werden unter den ausgezeichneten Vereinen pro Quartal Gewinne im Wert von 500 Euro verlost. Zusätzlich wird im Rahmen des Landesturnfestes 2026 in Konstanz ein Nachhaltigkeitspreis an drei Vereine verliehen. Die EnBW stellt hierfür ein Preisgeld in Höhe von insgesamt 9.000 Euro zur Verfügung.

Die Beantragung der kostenfreien Auszeichnung ist ab Januar 2025 möglich. Voraussetzung für die Bewerbung ist unter anderem eine Mitgliedschaft im Badischen Turner-Bund. Ausführliche Informationen gibt es online unter www.enbw.com/nachhaltigkeitsport.



Gefühlte Energiewahrheiten

Was uns an Weihnachten wirklich Energie kostet...

- Festbeleuchtung
- Gänsebraten
- bloß keinen Streit mit der Familie beginnen



Gewinnbringendes Duo: stabile Erträge mit Wind und Sonne



Stolz der Gemeinde: Allmendingens Bürgermeister Florian Teichmann (vorne rechts) besucht mit Bürgerinnen und Bürgern seiner Gemeinde die Freiflächenanlage der EnBW. Seine Kommune profitiert von der Investition, nicht nur dank der gestiegenen Gewerbesteuereinnahmen.

Noch immer gibt es Gemeinden, die einen Bogen um erneuerbare Energien machen – zumindest vor der eigenen Haustür. Doch was viele nicht wissen: Sie verzichten damit auf finanzielle Vorteile.

Für Bürgermeister Florian Teichmann ist der erste Solarpark seiner Gemeinde ein Erfolgsprojekt. Im Februar 2023 nahm die Freiflächenanlage in Allmendingen den Betrieb auf und erzeugt Sonnenstrom für rechnerisch 4.000 Haushalte pro Jahr. „Wir brauchen saubere Energie, um Wohlstand und Beschäftigung zu sichern“, sagt Teichmann. Der Bau war für den Bürgermeister deshalb ein logischer Schritt.

Sein Leitsatz gilt besonders für Allmendingen, wo mehrere Industrieunternehmen angesiedelt sind – unter anderem ein Zementhersteller, der den Strombedarf der Gemeinde nach oben treibt. Im Jahr 2023 verbrauchte sie laut Energiemonitor der Netze BW (s. auch Seite 9) 163 Gigawattstunden. Auf die privaten Haushalte entfielen davon nur 4,5 Gigawattstunden. Der Rest ging fast ausschließlich auf die Rechnung der Unternehmen vor Ort.

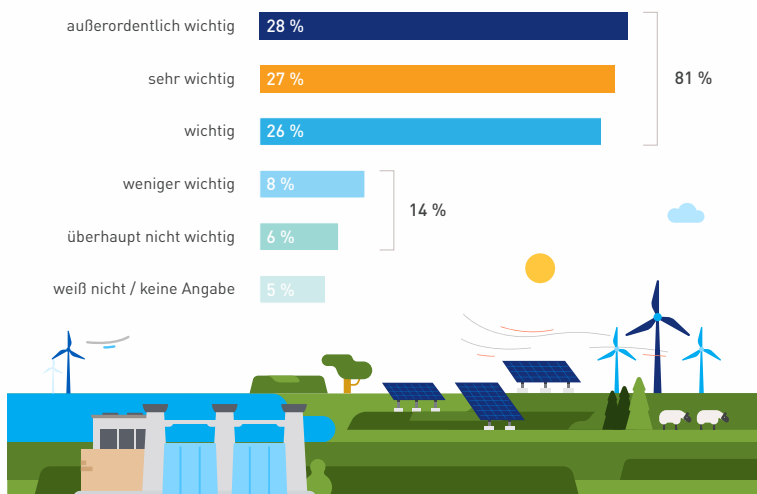
Wälder sorgen für Blickschutz

Die Freiflächenanlage mit ihren 28.860 Modulen ist fast völlig von Wäldern umrahmt und kaum einsehbar. „Ein Solarpark sollte das Landschaftsbild so wenig wie möglich prägen“, sagt Teichmann. In Allmendingen ist das gelungen. Eine wichtige Rolle spielte dabei, dass die Gemeinde und die EnBW bei der Planung Hand in Hand arbeiteten. „Beide Seiten haben ihre Zusagen immer eingehalten“, sagt Teichmann.

Nicht zu unterschätzen sind auch die Vorteile für die Gemeindekasse. Die EnBW hat den Solarpark auf kommunalem Grund gebaut. Allmendingen erhält deshalb Pachteinnahmen, profitiert aber auch von der Gewerbesteuer, welche die EnBW an die Gemeinde entrichtet. Einen großen Teil der Steuereinnahmen muss die Kommune allerdings an Bund und Länder abführen. Anders als die Kommunalabgabe von 0,2 Cent pro Kilowattstunde, die sie ebenfalls von der EnBW als Betreiber des Solarparks bekommt, aber in voller Höhe behalten darf. Pro Jahr sind das etwa 20.000 Euro.

8 von 10 Deutschen unterstützen den Ausbau der erneuerbaren Energien

Die stärkere Nutzung und der Ausbau der erneuerbaren Energien sind ...



Quelle: Agentur für erneuerbare Energien

Mehrheitlich positiv. Studien zufolge stehen die Menschen in Deutschland dem Ausbau erneuerbarer Energien offen gegenüber.

Kleinvieh macht auch Mist

Natürlich bringe der Solarpark nicht dieselben Einnahmen wie ein Industrieunternehmen vor Ort, sagt Teichmann. „Aber Kleinvieh macht auch Mist.“ Wie andere Kommunen kämpft Allmendingen mit einem Dilemma: Die Ausgaben sind auf lange Sicht festgeschrieben, doch die Einkünfte gehen hoch und runter. Umso wichtiger sind über Jahrzehnte vorhersehbare und nachhaltig stabile Geldquellen – wie der Solarpark.

Zahlreiche Bürger*innen von Allmendingen profitieren ebenfalls von der Freiflächenanlage. Sie konnten sich mit einem Darlehen an dem Vorhaben beteiligen. Der Anlagebetrag lag zwischen 500 und 10.000 Euro pro Person bei einer Laufzeit von sieben Jahren. Dafür gab es beim damaligen Zinsniveau 5,75 Prozent pro Jahr, deutlich mehr als für Tages- oder Festgeld bei der Bank.

Erfolgreiche Bürgerbeteiligung

Beteiligungen dieser Art sind bei der Bürgerschaft sehr beliebt, bestätigt Maik Rautenberg, Bürgermeister von Veringenstadt, wo die EnBW eine Windkraftanlage errichtet und dasselbe Beteiligungsmodell angeboten hat. „Der Gesamtbetrag von 400.000 Euro war innerhalb von drei Tagen gezeichnet.“ Nicht schlecht für eine Gemeinde mit gerade mal 2.100 Einwohner*innen.

Zwar wirft eine einzelne Windkraftanlage nur eine begrenzte Summe ab. „Da wir kein Gewerbesteuerriese sind, freuen wir uns dennoch über die Einnahmen aus der Windkraft“, sagt Rautenberg. Das zusätzliche Geld soll in die Infrastruktur des Orts fließen. Gemeinsam mit der EnBW plant die Gemeinde nun weitere Windräder. Um die Akzeptanz in der Bevölkerung macht sich der Bürgermeister

keine Sorgen. Die Vorteile sind bekannter und es gibt weniger Vorbehalte als früher.

Mit dem E-Bike zum Windrad

Von diesem Trend profitiert auch die Schwarzwaldgemeinde Häusern. In Sichtweite des Orts drehen sich seit Sommer 2023 zwei Windräder. Bürgermeister Thomas Kaiser arbeitete bei der Planung eng mit dem Gemeinderat zusammen. „Dem trauen die Menschen oft mehr als dem Bürgermeister.“

Die Befürchtung, dass die Windräder dem Tourismus des Ferienorts schaden, erwies sich als grundlos. Während des Baus fuhren immer wieder Menschen mit E-Bikes auf den Gießbacher Kopf, um die Baustelle mit den riesigen Komponenten der Windräder zu bestaunen.

Höhere Zinsen dank erneuerbarer Energien

Ingo Schievink sorgt dafür, dass sich die Menschen Wind- und Solarparks an ihrem Wohnort nicht nur anschauen können. Er verschafft ihnen die Möglichkeit, sich auch finanziell zu beteiligen. Wie das geht, erklärt der EnBW-Experte im Interview.

Warum beteiligt die EnBW Bürger*innen an Wind- und Solarprojekten?

Schievink: Ganz einfach: weil wir die Menschen vor Ort ins Boot holen wollen und weil wir wollen, dass sie von der Energiewende vor Ort profitieren. Das trägt enorm zur Akzeptanz solcher Projekte bei.



Finanzfachmann mit viel Energie: Ingo Schievink weiß, wie man die Menschen vor Ort an Wind- und Solarprojekten beteiligt.

Sie bieten beim Bau neuer Anlagen in der Regel ein Nachrangdarlehen als finanzielle Beteiligungsmöglichkeit an. Wie funktioniert das genau?

Schievink: Wir lassen die Anlage zunächst bauen, und wenn sie eingeweiht wird, legen wir das Darlehen auf. Menschen aus der Umgebung können sich mit mindestens 500 Euro und mit höchstens 10.000 Euro beteiligen. Sie müssen in den Gemeinden leben, wo die Anlagen gebaut werden. Manchmal bieten wir auch Menschen aus den Nachbargemeinden eine Beteiligung an, zum Beispiel dann, wenn der Windpark an der Grenze liegt. In der Regel hat das Darlehen eine Laufzeit von sieben Jahren, dann zahlen wir es zurück.

Das heißt, das Darlehen dient nicht der Finanzierung des Projekts?

Schievink: Nein, die Anlagen sind bereits finanziert und gebaut, wenn wir das Darlehen auflegen. Es geht uns darum, die Bürger*innen am Ertrag zu beteiligen. Deswegen geben wir beim Zins auch etwas on top. In der Regel zahlen wir rund ein bis zwei Prozent über dem Marktzins, aktuell sind das 4,5 Prozent, in der Vergangenheit gab es aber auch schon mal 5,75 Prozent. Der Zinssatz variiert in Anlehnung an die Marktzinsschwankungen am Fremdkapitalmarkt.

Neugier wecken und das Informationsbedürfnis stillen – darauf kommt es an. Das deckt sich mit den Erkenntnissen von Heinz-Dieter Quack vom Institut für Tourismus- und Regionalforschung der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften in Salzgitter. Wichtig sei eine ehrliche und klare Kommunikation gegenüber potenziellen Gästen. Das könne zum Beispiel durch Infotafeln geschehen. „Selbst an den Prädikatswanderwegen der deutschen Mittelgebirge gibt es nicht nur keine Akzeptanzprobleme, sondern sogar Zustimmung, wenn die Windkraftanlagen nur entsprechend erklärt werden.“

Bürgermeister Kaiser aus Häusern kann sich jedenfalls nicht über mangelndes Interesse beklagen. Allein im vergangenen Jahr hat er mehr als 15 Besuchergruppen zum Windpark begleitet.



Eingerahmt von Wäldern und Hainen: Der Solarpark von Allmendingen ist von außen kaum einzusehen und fügt sich so ins Landschaftsbild ein.

Und wie wird Ihre Idee mit dem Darlehen angenommen?

Schievink: In den Kommunen Baden-Württembergs meist sehr gut. Wir hatten aber auch schon mal ein Projekt im Saarland, in einer eher strukturschwachen Region. Die Zinsen waren damals sehr niedrig. Da war das Interesse nicht so groß.

Nachrangdarlehen klingt irgendwie zweitklassig. Stimmt das?

Schievink: Nachrangdarlehen bedeutet, dass der Gläubiger bei einem Ausfall des Kreditnehmers in der Rangfolge hinter andere Geldgeber zurückfällt. Dafür sind die Zinsen höher. Bei uns steht allerdings der EnBW-Konzern mit seiner ganzen Finanzkraft hinter dem Darlehen.

Dürfen die Kommunen mitreden, wenn die EnBW ein Nachrangdarlehen auflegt?

Schievink: Jede Emission muss den Vorgaben der BaFin, der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, entsprechen und wird von der Behörde geprüft. Daher müssen wir die Bedingungen auch festlegen. Aber während dieses Prozesses reden wir natürlich mit den Kommunen. Wir wollen ja, dass sie bei den Bürger*innen für das Darlehen werben –

zum Beispiel auf der Gemeinde-Website. Zeichnen lässt sich das Darlehen ganz einfach auf unserer Online-Plattform.

Können Bürger*innen auch Miteigentümer eines Wind- oder Solarparks werden?

Schievink: Wir bieten unterschiedliche Beteiligungsmodelle an. Projektspezifisch kann auch mal eine gesellschaftsrechtliche Beteiligung sinnvoll sein. Das bietet sich zum Beispiel für Bürgerenergiegenossenschaften an. Sie bestehen meist aus Personen, die sich persönlich intensiv mit der Energie- wende auseinandersetzen. Deshalb sind sie bereit, sich auch unternehmerisch und nicht nur finanziell zu engagieren. Diese Art von Beteiligung haben wir zum Beispiel bei Solarparks in Leibertingen und Ingoldingen. Kommunen selbst möchten nur in sehr seltenen Fällen Miteigentümerin werden, schon deshalb, weil ihnen in der Regel das Budget dafür fehlt.

Vielen Dank für das Gespräch.

Windkraft tut dem Wald nicht weh

Auch Naturschützerinnen und Naturschützer in Veringenstadt schätzen die Vorteile von Windkraftanlagen. „Wir brauchen regenerative und auf lange Sicht kostengünstige Energie. Da ist die Windkraft unschlagbar“, sagt Peter Zimmermann. Der ehemalige Förster ist Vorsitzender des Vereins „Natur und Umwelt Veringen“. Er vertritt rund 100 Mitglieder, was knapp fünf Prozent der Einwohnerschaft des Orts entspricht.

Natürlich tue es ihm als pensioniertem Förster weh, wenn Bäume für ein Windrad gefällt werden müssen. Die Natur werde dennoch ausreichend geschützt. Für ein Windrad benötige man rund einen halben Hektar Wald. Die Bäume würden aber woan-

ders nachgepflanzt, so wie an anderen Stellen im Wald, wo Holzwirtschaft betrieben wird. „Rund ein Prozent der bewirtschafteten Waldflächen wird jährlich natürlich oder durch Pflanzung verjüngt. Das sind langfristige naturnahe Abläufe“, sagt Zimmermann.

Freie Flächen könnten dem Wald auch guttun, denn sie ermöglichen einen besseren Lichteinfall und erhöhen die Biodiversität. Für die meisten Wildtiere seien Windräder kein Problem, mit Ausnahme von wenigen Vogelarten und Fledermäusen. „Zu deren Schutz gibt es allerdings strenge gesetzliche Auflagen.“

Veringenstadt setzt auf Windkraft. Der gelernte Förster Peter Zimmermann (r.) unterstützt Bürgermeister Maik Rautenberg beim Ausbau erneuerbarer Energien vor Ort.



Die Natur kommt zurück: Beim Bau des Windparks mussten Bäume fallen, um Lagerfläche für Material zu schaffen. Doch schon wenige Jahre später prägen neue Pflanzen das Bild.

Was geht in meinem Stromnetz?

Erneuerbare Energien, dezentrale Anlagen, manchmal sogar Störungen – es ist viel los im Stromnetz. Ein kostenloses Online-Angebot der Netze BW hilft Kommunen, den Überblick zu behalten, und macht Bürger*innen das Leben leichter.

Die Windräder am Ortsrand drehen sich, die Sonne scheint auf PV-Module, der örtliche Industriebetrieb läuft auf Hochtouren. Doch was heißt das eigentlich konkret? Reicht die vor Ort produzierte Energie aus, um den Strombedarf der Kommune zu decken? Wann muss zusätzlicher Strom bezogen werden, wie viel wird ins Netz eingespeist? Wer diese Fragen beantworten will, muss oft lange recherchieren, manchmal sogar vergeblich.

Transparenz für Bürger*innen

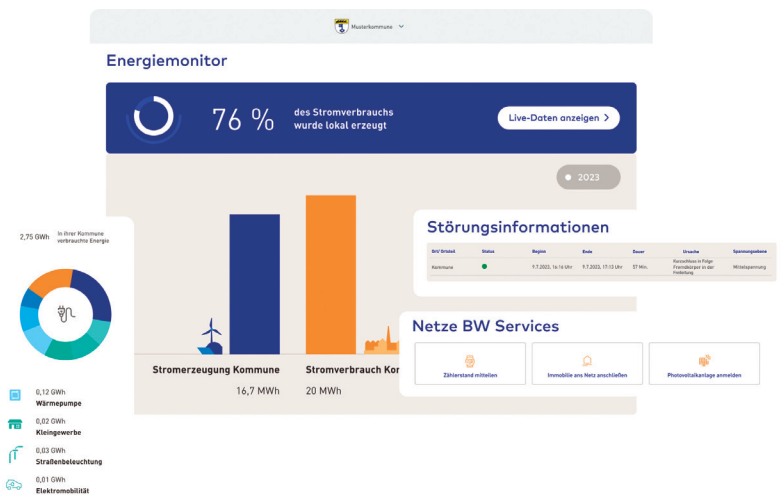
Die Netze BW hat ein Tool entwickelt, das Antworten auf solche Fragen liefert. Der sogenannte NETZ-Monitor macht die wichtigsten Energiedaten einer Gemeinde transparent – übersichtlich gestaltet und auf der kommunalen Homepage veröffentlicht. Die Netze BW stellt die Codes zur Verfügung und die Kommune entscheidet, welche Informationen sie an welcher Stelle ihrer Homepage verortet.

Modularer Aufbau

Der NETZMonitor ist modular aufgebaut und besteht aktuell aus drei Komponenten: Blick ins Stromnetz, Störungsinformationen und Service-Links. Die Kommune kann die Module individuell zusammenstellen, also alle oder auch nur einzelne Komponenten nutzen. Die Erzeugungs- und Verbrauchsdaten werden im 15-Minuten-Takt aktualisiert. Auch ein Jahresüberblick ist möglich. Ekkehard Fauth, Bürgermeister in Aidlingen, hat bereits erste Erfahrungen mit dem System gemacht: „Besonders wertvoll finde ich die aktuellen Informationen über Stromstörungen, so können die Bürgerinnen und Bürger unkompliziert herausfinden, ob ihr Haus von einer Störung betroffen ist.“

Daten aus der KommunalPlattform

Die Daten stammen aus der KommunalPlattform, einer umfangreichen Online- und Kommunikationsanwendung für Konzessionskommunen der Netze BW. Kommunen, die die KommunalPlattform nutzen, können nun auch den NETZMonitor kostenlos integrieren. Auf Wunsch bietet die Netze BW Schulungen an. Sie interessieren sich für den NETZMonitor? Dann schreiben Sie eine E-Mail an netzmonitor@netze-bw.de.



Mehr als 100 Kommunen nutzen das neue Tool bereits. Ferdinand Truffner, Bürgermeister in Empfingen, sagt: „Mit dem NETZMonitor erhalten nicht nur wir als Verwaltung einen vertieften Einblick, sondern wir können endlich auch transparent mit dem Thema in der Bevölkerung umgehen.“

Die einzelnen Komponenten des NETZMonitors

Blick ins Stromnetz

- Welche erneuerbaren Energien werden in der Kommune erzeugt?
- Wie viel dieser Energie wird in das Stromnetz eingespeist?
- Wie teilt sich der kommunale Stromverbrauch in verschiedenen Sektoren auf?
- Wie viel Strom muss zusätzlich aus dem Netz bezogen werden?

Störungsinformationen

- Wo ist die Störung aufgetreten?
- Wie lange hat sie gedauert?
- Was war die Ursache?

Service-Links

- Zählerstand mitteilen
- Hausanschluss beim Netzbetreiber anmelden
- PV-Anlage beim Netzbetreiber anmelden
- Benachrichtigungen erhalten über Stromausfälle
- Melden von Störungen der Straßenbeleuchtung

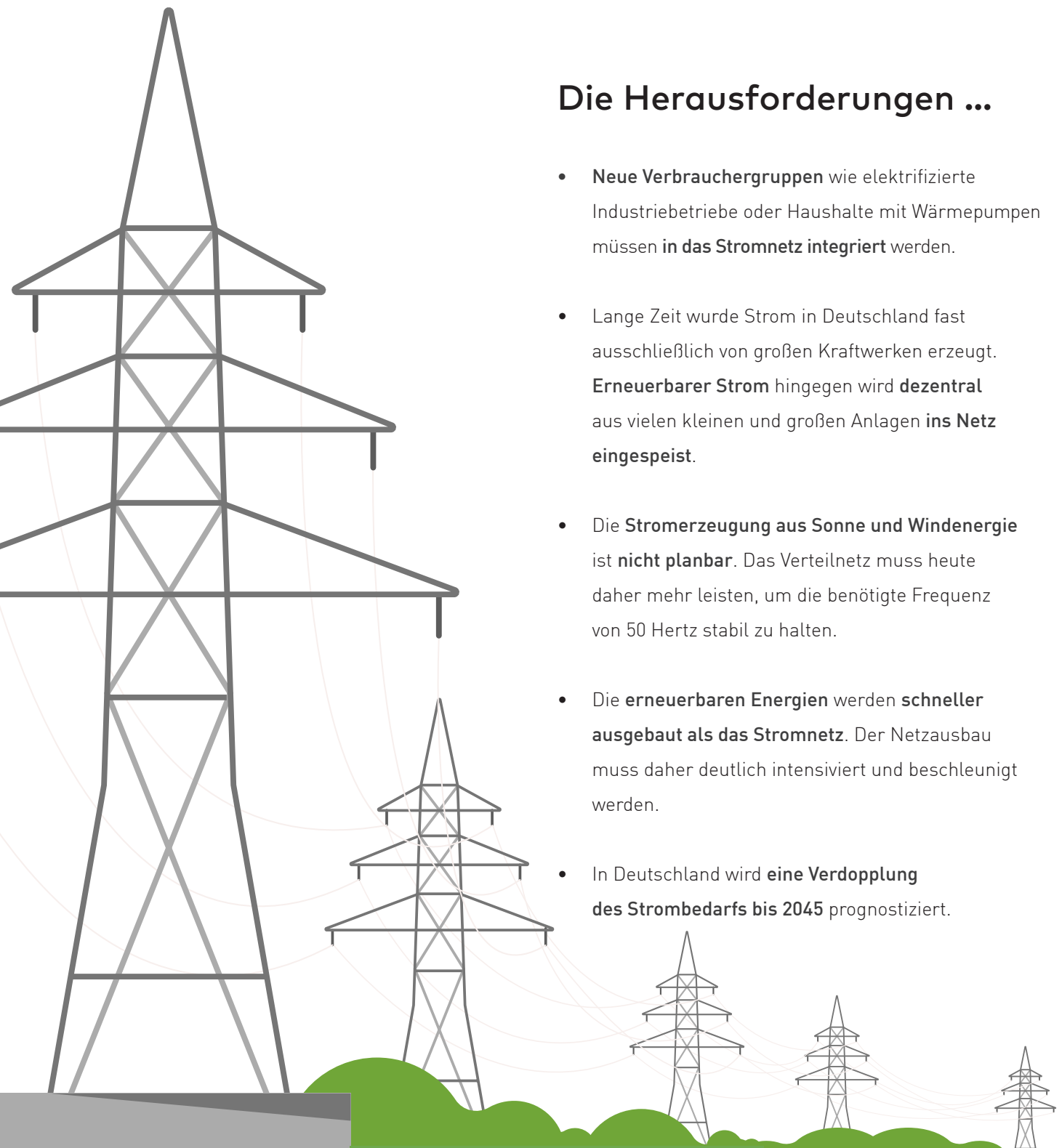
Serie 3/3: Mammutprojekt Netzausbau

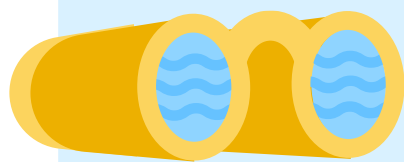
Challenge accepted!

Die Energiewende braucht nicht nur jede Menge Wind- und Solarparks, sondern auch Netze, die den grünen Strom verteilen. Doch warum muss das Stromnetz überhaupt ausgebaut werden? Der dritte und letzte Teil unserer Serie zum Netzausbau erklärt die Hintergründe.

Die Herausforderungen ...

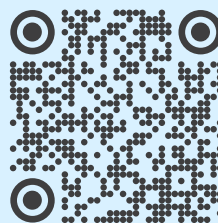
- **Neue Verbrauchergruppen** wie elektrifizierte Industriebetriebe oder Haushalte mit Wärmepumpen müssen **in das Stromnetz integriert** werden.
- Lange Zeit wurde Strom in Deutschland fast ausschließlich von großen Kraftwerken erzeugt. **Erneuerbarer Strom** hingegen wird **dezentral** aus vielen kleinen und großen Anlagen **ins Netz eingespeist**.
- Die **Stromerzeugung aus Sonne und Windenergie** ist **nicht planbar**. Das Verteilnetz muss heute daher mehr leisten, um die benötigte Frequenz von 50 Hertz stabil zu halten.
- Die **erneuerbaren Energien** werden **schneller ausgebaut als das Stromnetz**. Der Netzausbau muss daher deutlich intensiviert und beschleunigt werden.
- In Deutschland wird **eine Verdopplung des Strombedarfs bis 2045** prognostiziert.





Blick nach vorn

Alle zwei Jahre erstellt die Netze BW den Netzausbauplan (NAP). Er prognostiziert die notwendigen Ausbaumaßnahmen – unter Berücksichtigung von Erzeugungs- und Verbrauchsprognosen sowie technologischen Entwicklungen. Für weitere Infos zum NAP bitte den QR-Code scannen.



... und wie die Netze BW sie bewältigt



Bis 2045 investiert die Netze BW **14,5 Mrd. Euro** allein ins Hochspannungsnetz.



Arbeit nach dem NOVA-Prinzip: Das steht für **Netzoptimierung vor Netzverstärkung vor Netzausbau**. Die Netze BW schöpft also immer zuerst alle Möglichkeiten der Optimierung aus, bevor sie das Netz verstärkt oder ausbaut.



Um die Stromversorgung effizienter und flexibler zu machen, setzt die Netze BW auf **Digitalisierung und intelligente Netze**.



Für Netzbaumaßnahmen ist die **Zusammenarbeit mit den Kommunen** von zentraler Bedeutung: von der Bereitstellung von Flächen über Genehmigungsprozesse bis hin zur Kommunikation rund um Bauvorhaben sind die Städte und Gemeinden im Land wichtigster Ansprechpartner für die Netze BW.



Das Verteilnetz ist das wichtigste Backbone für die Energiewende. Und ohne einen gezielten Ausbau geht es nicht. Aktuell reicht das Verteilnetz der Netze BW circa zweieinhalbmal um die Erde. Mit den Abschnitten **des Mittelspannungsnetzes, die verstärkt oder ausgebaut** werden, kommt nochmal **eine Erdumrundung** hinzu.

Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG

Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe

E-Mail: redaktion@enbw.com

Projektleitung: Eva Wulff, Christof Hafkemeyer (v. i. S. d. P.)

Redaktion: Heimo Fischer, Eva Wulff

Fotos: EnBW, Netze BW

Layout: Miriam Elze

Druck: Systemedia

Datenschutzinformation

Wir haben die Netze BW GmbH – Kommunale Beziehungen, Schelmenwasenstr. 15, 70567 Stuttgart, mit dem Versand der KommPlus beauftragt. Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt durch die Netze BW GmbH zu Zwecken von Einladungen, des Direktmarketings oder einer direkten Kontaktaufnahme, also eines berechtigten Interesses (Art. 6 Abs. 1 f) DSGVO). Wir speichern Ihre Daten, solange Sie Ihre Funktion innehaben oder wir aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zur Speicherung verpflichtet sind. Sie können dem Bezug der KommPlus jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz und zu Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter:

www.netze-bw.de/datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter: datenschutz@netze-bw.de.

KommPlus per E-Mail?

Wenn Sie das Magazin lieber als PDF erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an kommunale-beziehungen@netze-bw.de.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
mit dem Gütesiegel „Der Blaue Engel“